

Predigt über Hes 34 i.A.

Bad König; 30.4.17; Martin Hecker

1 Und des Herrn Wort geschah zu mir: **2** Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der Herr: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden? ... **10** So spricht Gott der Herr: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, dass sie sie nicht mehr fressen sollen. **11** Denn so spricht Gott der Herr: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. **12** Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war. **13** Ich will sie aus allen Völkern herausführen und aus allen Ländern sammeln und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und an allen Plätzen des Landes. **14** Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein; da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels. **15** Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der Herr. **16** Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist. ... **30** Und sie sollen erfahren, dass ich, der Herr, ihr Gott, bei ihnen bin und dass die vom Hause Israel mein Volk sind, spricht Gott der Herr. **31** Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der Herr.

Es ist immer wieder ein idyllisches Bild – so eine Schafherde. Genüsslich grasen die wolligen Tierchen und sind offensichtlich glücklich über ihr Dasein. Es ist immer wieder ein romantischer Anblick – so ein Hirte. Entspannt stützt sich der gute Mann auf seinen Stab und hat offensichtlich Acht auf seine Herde. Es ist immer wieder ein verklärter Blick, mit dem manche die Szene betrachten. Versonnen genießen sie, was sehen und denken, dass so offensichtlich ein friedliches Leben aussieht.

Der Prophet Hesekiel allerdings sieht ein ganz anderes Bild. Gott hat ihm die Augen des Herzens geöffnet. Er zeigt ihm nicht einfach einen Ausblick auf die Zukunft. Sondern er gibt ihm Einblick in die Gegenwart. Und Durchblick in die Wirklichkeit. Und was Hesekiel da erblickt, das ist nicht idyllisch. Das hat nichts Romantisches. Und das will er auch nicht verklären. Sondern aufklären. Das ist sein Amt als Prophet: Im Klartext Gottes Sicht der Dinge zu Sprache bringen.

Der Prophet sieht kein idyllisches Bild. Er sieht **(1) eine hirtlose Herde.**

Er sieht Schafe, um die sich niemand kümmert. Er sieht Schafe, die keine Orientierung mehr haben. Er sieht Schafe, die verloren gehen. Auf sich gestellt ist so ein Schaf ziemlich hilflos. Es denkt von Grasbüschel zu Grasbüschel. Und wenn es sich von der Herde entfernt, findet es nicht mehr so ohne weiteres zurück.

Da drüben findet eines keine Nahrung.

Keinen kümmert's. Dort hinten läuft eins auf einen Abgrund zu. Keinen schert's. Und da hat sich eines im Dornengestrüpp verletzt. Keinen juckt's. Schafe ohne Hirten. Eine ganze Herde ohne Hirten.

Im NT wird mal berichtet, dass Jesus ganz normale Menschen sieht, und dass ihn das erschüttert, „denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben“ (Mk 6,34).

Es geht um Menschen. Menschen, um die sich keiner kümmert. Menschen, denen die Orientierung fehlt. Menschen, die verloren gehen.

Da drüben rackert sich einer in seinem Job kaputt, ruiniert erst seine Gesundheit und dann seine Ehe. Keinen kümmert's. Dort hinten vereinsamt ein Kind und wird zum seelischen Krüppel, weil Mutter und Vater keine Zeit für es haben und es den ganzen Tag vor dem Fernseher und dem Computer parken. Keinen schert's. Und da gerät einer auf Abwege, verfängt sich mehr und mehr in den Zwängen einer Sucht, isoliert sich von seinen Mitmenschen. Keinen juckt's.

Schafe ohne Hirten. Kinder ohne Eltern. Schüler ohne Lehrer. Menschen ohne Nachbarn. Mitmenschen ohne Leitfiguren.

Das war ja nicht nur zur Zeit des Hese-kiel so. Oder zur Zeit von Jesus. Sondern das ist ein Einblick in unsere Zeit heute. Die hirtenlose Herde gibt's heute ganz genauso wie damals.

Viele sehen gerne weg und Andere sehen über vieles hinweg und die Nächsten sind tatsächlich betriebsblind und alle tun gerne so, als sei alles in Ordnung. Aber wer

genau hinsieht, der entdeckt sie überall, die Schafe ohne Hirten. Der sieht die hirtenlose Herde. Und das ist alles andere als ein idyllisches Bild.

Der Prophet sieht genau hin. Und er genießt keinen romantischen Anblick. Er sieht **(2) verantwortungslose Hirten.**

Er sieht Hirten, die ihre Schafe nicht weiden, sondern nur darauf bedacht sind, ihre Schäfchen ins Trockene zu bringen. Aus den Schafen kann man guten Gewinn schlagen. Er sieht Hirten, die ihre Schafe nicht ernähren, sondern die nur daran interessiert sind, sich mit zartem Lammfleisch den Bauch vollzuschlagen. So ein Hammelkotelett ist schließlich nicht zu verachten. Er sieht Hirten, die ihre Schafe kein bisschen pflegen, sondern ihnen nur an die Wolle wollen. Oder ihnen sogar das Fell über die Ohren ziehen wollen.

Wie's ihren Schafen dabei geht, das kümmert sie nicht. Das schert sie nicht. Das juckt sie nicht.

Gott sieht die Schafe ohne Hirten, und er ist erschüttert. Gott sieht aber umgekehrt auch die Hirten ohne Schafe, und er wird zornig. „*Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden?*“ Und das gilt auch für die Hirten in Deutschland und Frankreich und in Amerika und in der Türkei und wo auch immer. Wehe den falschen Hirten.

Aber es wäre einfach, jetzt an irgendwelche Spitzenpolitiker zu denken und auf die zu zeigen. Das wäre nicht unbedingt falsch. Aber doch völlig verkehrt. Hirten, so

wie die Bibel das meint, sind nämlich nicht nur die andern. Sondern ganz vielen von uns ist ein Hirtenamt anvertraut.

Da sind Eltern, die Hirten für ihre Kinder sein sollen. Das ist mehr als Erzeuger und Ernährer. Da sind Lehrer, die Hirten für ihre Schüler sein sollen. Das beschränkt sich nicht auf den Lehrplan und die Zeit von 45 Minuten. Da sind Menschen, die Hirten für ihre Nachbarn sein sollen. Das ist nicht mit einem kurzen Gruß und höflichem Desinteresse getan.

Arbeitgeber. Vorgesetzte in der Firma. Hirten für die Kolleginnen und Kollegen. Prominente. Stars und Sternchen. Vorbilder, Leitfiguren, Hirten für die Fans. Pfarrer (in vielen Kirchen ja „Pastoren“ genannt, das ist das lateinische Wort für Hirten) und Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher. Hirten für ihre Gemeinde.

Und und und.

Sie alle, wir alle müssen uns fragen lassen, was wir denn für Hirten sind. Wie wir mit dem Hirtenamt umgehen, das Gott uns gegeben hat. Ob wir unsere Schafe versorgen oder nur uns selbst weiden.

Hesekiel macht ganz klar, dass Gott uns für unser Hirtenamt zur Verantwortung ziehen wird. Dass er Rechenschaft von uns fordert.

Verantwortungslose Hirten. Die gab's zur Zeit des Hesekiel. Die erlebte Jesus in seiner Zeit. Und die sind die Not unserer Zeit heute.

Viele große Führer werden als Verführer entlarvt. Viele Vorbilder sind nichts anderes als Zerrbilder. Viele Leitfiguren sind

nur Blindgänger und Irrlichter. Das ist alles andere als ein romantischer Anblick. Der Prophet blickt durch, auch durch unsere Fassaden, und sagt im Namen Gottes: „*Sie weiden sich selbst!*“

Wie gut, dass der Prophet weitersieht. Hesekiel verklärt nicht seinen Blick. Sondern er erblickt schon ganz klar **(3) den selbstlosen Hirten**, der die Herde sammeln wird.

Er sieht schon den Wanderprediger, der den verirrtten Schafen zuruft: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“ Er sieht schon den guten Hirten, der sein Leben für die Schafe lässt und der am Kreuz von Golgatha sagt: „Es ist vollbracht.“ Er sieht schon den Auferstandenen, der seiner Herde verspricht und zusagt: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.“

Der Prophet kündigt ihn bereits an. „*So spricht der HERR: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen ... Ich will sie auf die beste Weide führen ... Ich selbst will meine Schafe weiden und will sie lagern lassen, spricht Gott, der HERR. Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist.*“

Der lebendige Gott erklärt das Hirtenamt zur Chefsache. Er lässt seine Herde nicht im Stich. Er lässt seine Schafe nicht verloren gehen. Er überlässt uns Menschen

nicht uns selbst. Sondern er wird Mensch. Kommt in seinem Sohn Jesus Christus zu uns auf die Erde. Und lässt als guter Hirte das Leben für seine Schafe. Die Schafe können leben, weil der Hirte sein Leben für sie hingibt.

Das bedeutet Vergebung auch für schwarze Schafe. Das bedeutet Hoffnung auch für sture Böcke. Das bedeutet Leben auch für dumme Lämmer. Sie alle dürfen, Ihr alle dürft einen guten Hirten haben. Jesus, den Heiland und Herrn. Jesus, den Gekreuzigten und Auferstandenen.

Das gilt sogar den schlechten Hirten. Das gilt Ihnen und mir, wenn wir in unserem Hirtenamt versagt haben. So wie Petrus versagt hat, damals, als der Hahn krächte. Später, nach der Auferstehung, hat Jesus ihn nur gefragt: „Petrus, hast du mich lieb?“ Drei mal hat er gefragt. Drei mal hat Petrus „ja“ gesagt. Und drei mal hat Jesus ihm den Auftrag gegeben: „Weide meine Lämmer. Weide meine Schafe. Weide meine Schafe.“ (Joh 21,15f) Sogar schlechte Hirten, die sich selbst geweidet haben, dürfen bei Jesus neu anfangen. Er fragt sie einfach nur: „Hast Du mich lieb?“ Darauf kommt's an.

Und umgekehrt gilt: Er hat uns lieb. Deshalb kümmert er sich um seine Herde.

Unsere kleinen Täuflinge von heute morgen sind ihm nicht egal. Sondern er will sich liebevoll um sie kümmern und sie stärken und sie auf rechter Straße durch ihr Leben führen. Deshalb helfen Sie ihnen doch, diesen guten Hirten kennen zu lernen.

Niemand von uns ist ihm egal. Wenn Sie sich verloren haben, wenn Sie in eine tiefe Schlucht gestürzt sind und nur noch schwarz sehen, dann sagt der gute Hirte: „*Ich will das Verlorene suchen.*“ Wenn Sie sich verlaufen haben und verirrt, wenn Sie – vielleicht ja seit Ihrer Konfirmation vor 50 Jahren – von Gottes Herde und vom guten Hirten weggelaufen sind, dann ist er Ihnen Tag für Tag nachgegangen und holt Sie vielleicht gerade heute wieder ein. „*Ich will das Verirrte zurückbringen.*“ Und wenn Sie sich verletzt haben oder wenn andere Sie verletzt haben und sie äußerlich oder v.a. innerlich aus vielen Wunden bluten, dann verspricht der gute Hirte: „*Ich will das Verwundete verbinden.*“ Wer auch immer Sie sind, was auch immer Sie beschäftigt, warum auch immer Sie heute morgen hier sind – der gute Hirte Jesus Christus meint Sie, wenn er sagt: „*Ich will sie weiden, wie es recht ist.*“

So rettet er Menschen. So baut er seine Gemeinde. Schaf in der Herde des guten Hirten sein heißt immer auch, Teil seiner Gemeinde sein. „*Ich will sie sammeln*“, erklärt der gute Hirte. Und Ihr und Sie und ich, wir dürfen dazu gehören.

Das ist nicht idyllisch, das ist nicht romantisch, das ist nicht niedlich, was Gott uns heute zu sagen hat. Sondern das ist einfach herrlich: „*Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der Herr.*“